



Neckar-Alb

Wir sind für Sie da:
Telefon:
0711-60100-79

„Wir sind alle gleich“

REUTLINGEN – Was 2007 mit einer türkisch-deutschen Elternschule begann, ist heute Anlaufstelle für Frauen aus 40 Nationen. Das internationale Sprachcafé Ferda im Haus der Familie verhilft ihnen zu Bildung und zu gesellschaftlicher Teilhabe. Von Kety Quadrino

Sie kommen aus Afrika, Russland, Italien, aus Rumänien, Süd- und Mittelamerika. Aber auch Frauen ohne Migrationshintergrund treffen sich in den Räumen der Reutlinger Evangelischen Bildung – im Haus der Familie. Montags im Erzähl- und Sprachcafé Ferda geht es dann ziemlich international zu. Die Frauen sprechen über ihre Heimat, ihre Kinder, ihre Arbeit, über ihre Nöte und Sorgen. Dabei ist es völlig egal, woher sie kommen, welcher Religion sie angehören, ob sie Analphabeten sind oder einen Hochschulabschluss haben. „Wir sind alle gleich“, weiß Fatma Saleh, die erst durch Ferda deutsch sprechen gelernt und ihr Interesse für Politik entdeckt hat. Denn oftmals kommen auch Referenten aus den Bereichen Politik oder Religion in das Erzählcafé, oder die Frauen selber referieren über ihre Heimatländer. Ferda ist ein gemeinsames Projekt des Familienforums Reutlingen mit vielen Kooperationspartnern wie dem Haus der Familie, der Volkshochschule oder

dem Forum muslimischer Frauen. Das Angebot richtet sich zumeist an Familien und Frauen aus bildungsbenachteiligten Schichten der Bevölkerung. „2004 hat das Familienforum festgestellt, dass Familien mit Migrationshintergrund wenig an den Bildungs- und kulturellen Angeboten im Haus teilnehmen“, erzählt die Projektleiterin von Ferda, Susanne Stutzmann. „Sie kannten entweder das Angebot nicht, trauten sich nicht oder sprachen nicht gut genug Deutsch.“ Daher gründete das Familienforum 2007 die türkisch-deutsche Elternschule mit dem Mädchennamen Ferda – Zukunft. Zwei Jahre später kam eine russisch-deutsche Elternschule hinzu. Schon damals gehörten ein Beratungsangebot und eine gute Vernetzung bei beruflichen, familiären oder existenziellen Fragen zum Konzept dazu. Über die Jahre rückte verstärkt die Situation der Frauen in den Fokus, immer mehr Frauen aus ganz verschiedenen Nationen oder Bevölkerungsgruppen, mit unterschiedlichem Bildungsstand, Al-

Ein Ort, an dem Frauen wachsen



Susanne Stutzmann ist die Projektleiterin von Ferda.

Foto: Kety Quadrino

ter und beruflicher Situation kamen zu Ferda. Darunter auch Frauen in unsicheren Lebenssituationen. „Sie sagten deutlich: Wir wollen Bildung, Sprachen, EDV-Kurse, Schulabschlüsse nachholen, eine Ausbildung anfangen, Deutsch lernen“, erzählt Susanne Stutzmann. Ferda passte sein Angebot an die Bedürfnisse der Frauen an, die heute in den Bildungseinrichtungen der Volkshochschule oder im Haus der Familie Englisch-Kurse, den internationalen Computerführerschein, Kreativkurse oder Haushaltsmanagement machen. Der „Treffpunkt Berufswege“ berät sie zum Thema Arbeit und Be-

ruf. Es gibt Eltern-Kind-Kurse, interkulturelle Veranstaltungen mit anderen Vereinen, politische Ausflüge nach Berlin oder Straßburg. Es gibt sogar Familiennachmittage, an denen auch die Väter „nebenher“ beraten werden. Zunehmend bieten auch die teilnehmenden Frauen Kurse wie Nähen, Kochen, Tanzen an und engagieren sich im Beirat. Sie schätzen den einfachen Zugang zu Ferda. „Es ist leichter zu Ferda zu gehen als zum Arbeitsamt“, sagt Salima Fellous, die dank Ferda deutsch gelernt und Arbeit gefunden hat. Vielen Frauen hilft dabei der Ferda-Bildungsprozess, mit dem die ganze Familie auch reguläre Kurse der Bildungseinrichtungen um 75 Prozent reduziert belegen können. „Ferda verhilft zur gesellschaftlichen Teilhabe und Mitgestaltung“, sagt Frieder Leube von der Evangelischen Bildung und bedauert die unsichere finanzielle Situation des Projektes, das sich vor allem durch Spendengelder finanzieren muss. „Dabei ist Ferda mittlerweile kein Projekt mehr – wir betreiben hier Integration“, sagt er. Für Frieder Leube ist Ferda eine gute Ergänzung zum sonstigen Programm im Haus der Familie. „Die evangelische Kirche erreicht nicht genügend Menschen mit Migrationshintergrund“, sagt er. Die Frauen zeigten großes Interesse an den christlichen Traditionen, regelmäßig bietet er deshalb Führungen in die Marienkirche an. „Es ist eine beglückende Erfahrung zu sehen, wie die Frauen wachsen, an Selbstsicherheit gewinnen und richtig aufblühen.“

Impressionen der Feier zum zehnjährigen Bestehen von Ferda: Begegnungen, Gespräche, Interviews und ein gut bestücktes Buffet.

Fotos: Kety Quadrino

